

Tobias Strahm

Weg vom reinen Kostenbewusstsein – hin zum Gewinnbewusstsein. Genau hier setzt der IOFC an, der «Income Over Feed Cost», also der Erlös nach Futterkosten. Reto Tobler, Ressortleiter Agrar Schweiz bei Hokovit, beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit dieser Kennzahl. Für ihn ist klar: «Wir können uns nicht nur immer der Kosten bewusst sein. Am Schluss brauchen wir einen Gewinn, um die Investitionen zu zahlen.»

Der gelernte Landwirt ist auf einem Milchviehbetrieb aufgewachsen und absolvierte die höhere Fachschule am Strickhof. Anschliessend führte er einen eigenen Milchwirtschaftsbetrieb auf Pachtbasis. Diese praktische Erfahrung prägt seine heutige Beratungsarbeit stark.

**Was genau ist der IOFC?**

Der IOFC beschreibt die Differenz zwischen Milcherlös und Futterkosten pro Kuh und Tag. Vereinfacht gesagt zeigt die Kennzahl, wie viel Geld nach Abzug der Fütterungskosten übrig bleibt. In der deutschsprachigen Betriebswirtschaft entspricht der IOFC dem Deckungsbeitrag I. Er zeigt damit nicht den eigentlichen Gewinn eines Betriebs, sondern den Betrag, der nach Abzug der Futterkosten noch zur Deckung von Fixkosten, für Abschreibungen, Rückzahlungen, Steuern sowie den gewünschten Betriebsgewinn zur Verfügung steht. Berechnet wird der IOFC einfach: Milcherlös pro Kuh und Tag minus Futterkosten pro Kuh und Tag.

Beim Milcherlös zählt ausschliesslich die verkaufsfähige Milch. Sperrmilch oder nicht lieferbare Milch verfälschen die Kennzahl und dürfen deshalb nicht eingerechnet werden. Auf der Kostenseite werden Kraftfutter und Grundfutter berücksichtigt. Gerade beim Grundfutter werden die tatsächlichen Kosten jedoch häufig unterschätzt. Lagerverluste, zusätzliche Schnitt- oder Arbeitsleistungskosten werden vielerorts nur teilweise eingerechnet. Laut Tobler verschlingen die Futterkosten meist 40 bis 60 Prozent des Milcherlöses – deshalb lohnt sich eine genaue Betrachtung besonders.

Reto Tobler sieht die grösste Herausforderung in der Verwendung von Standardwerten. «Das ist genau falsch. Wir müssen mit



Reto Tobler, Ressortleiter Agrar Schweiz bei Hokovit, wendet die IOFC-Berechnung an und ist überzeugt davon, dass präzise Kennzahlen den Milchproduzenten weiterhelfen. BILD: ADRIAN HALDIMANN

# «Es zählen nicht nur die tiefsten Futterkosten»

**IOFC** In der Schweizer Milchviehhaltung wird intensiv über Kosten diskutiert. Kraftfutterpreise, Dünger, Energie oder Investitionen stehen regelmässig im Fokus. Doch immer mehr Fachleute wie Reto Tobler von Hokovit plädieren dafür, den Blickwinkel zu ändern.

effektiven Zahlen und Daten rechnen», sagt er. Entscheidend sei, den tatsächlichen Futterverzehr der Tiere zu erheben. Besonders schwierig ist das bei Heufütterung, Weidegang oder Eingrasen. Der grosse Vorteil des IOFC liegt darin, dass er sofort auf Veränderungen reagiert.

Steigt der Milchpreis oder verbessert sich die Futtereffizienz, steigt auch der IOFC unmittelbar. Höhere Futterkosten ohne entsprechende Mehrleistung senken ihn dagegen sofort wieder. Damit eignet sich die Kennzahl ideal für das laufende Herdencontrolling und die Beurteilung von Rationsanpassungen.

Besonders stark beeinflusst wird der IOFC durch die Grundfutterqualität. Gut fermentiertes und schmackhaftes Grundfutter verbessert die Futtereffizienz und damit die Wirtschaftlichkeit. Gleichzeitig warnt Tobler davor, nur auf möglichst tiefe Futter-

kosten zu fokussieren. «Wenn ich einen Schnitt mehr mache bei gleich viel Ertrag pro Jahr, dann steigen die Kosten pro Dezitonne», erklärt er.

**Nicht möglichst billig füttern**

Der IOFC zeigt damit nicht einfach die Kosten einer Fütterung,

sondern deren Wirtschaftlichkeit. Eine teurere Ration kann wirtschaftlich sinnvoll sein, wenn sie gleichzeitig mehr Milch, eine bessere Tiergesundheit oder eine höhere Futtereffizienz ermöglicht. Genau deshalb sieht Hokovit im IOFC ein wichtiges Instrument für moderne Milchviehbetriebe. Viele

Milchviehbetriebe versuchen, Futterkosten möglichst tief zu halten. Laut Tobler greift dieser Ansatz jedoch oft zu kurz. «Bei den Kosten ist wichtig, dass man sie im Griff hat. Aber die Entwicklung geht weiter», erklärt er. «Die Kühe haben heute ein riesiges Leistungspotenzial.»

Gerade Hochleistungskühe benötigen eine leistungsgerechte Versorgung. «Wird zu stark gespart, leidet häufig zuerst die Tiergesundheit – später dann auch die Wirtschaftlichkeit.» Tobler beobachtet deshalb eine problematische Entwicklung: «Viele haben Angst vor hohen Kosten und schlechter Tiergesundheit, wenn man von höherer Milchleistung spricht.»

Dabei zeigt die Praxis oft das Gegenteil. Gut versorgte Kühe arbeiten effizienter. Der Erhaltungsbedarf verteilt sich auf mehr Kilogramm Milch, wodurch die Wirtschaftlichkeit

steigt. «Wenn wir den Erhaltungsbedarf verdünnen können mit mehr Liter Milch, dann wird das natürlich effizienter», sagt Tobler.

**Keine Kennzahl für Betriebsvergleiche**

Wichtig sei ausserdem, den IOFC nicht für direkte Betriebsvergleiche zu missbrauchen. Unterschiedliche Grundfutterkosten, Produktionssysteme oder Milchpreise erschweren faire Vergleiche erheblich. «Unsere «Hokovit Concept Dairy Pro»-Kunden schätzen jedoch die regelmässige Erhebung des betriebsspezifischen IOFC, um die innerbetriebliche Entwicklung zu optimieren», sagt Tobler.

Gerade diese Entwicklung im Zeitverlauf sei entscheidend. Wenn ein Betrieb über Monate oder Jahre eine bessere Futtereffizienz, höhere Milchleistungen oder eine stabilere Tiergesundheit erreicht, zeigt sich dies direkt im IOFC.

**Tiergesundheit bleibt zentral**

Trotz aller wirtschaftlichen Betrachtungen steht für Tobler die Tiergesundheit weiterhin im Mittelpunkt. Der IOFC dürfe niemals isoliert betrachtet werden. Zellzahlen, Fruchtbarkeit oder Nutzungsdauer müssten immer mitberücksichtigt werden. «Auch im Zusammenhang mit unseren natürlichen Hokovit-Mikronährstoffen legen wir grössten Wert auf die Tiergesundheit. Das ist eigentlich immer noch der Hauptfokus», erklärt er.

Gerade deshalb sieht er im IOFC eine sinnvolle Ergänzung für moderne Milchviehbetriebe. Die Kennzahl hilft, wirtschaftliche Auswirkungen von Fütterungsstrategien sichtbar zu machen – ohne dabei die biologische Leistung der Kuh aus den Augen zu verlieren. Oder wie Tobler es formuliert: «Wir füttern Pansenmikroben und nicht einfach Kühe.»

Der IOFC sei deshalb keine kurzfristige Modeerscheinung, sondern ein praxisnahes Instrument für eine wirtschaftliche und gleichzeitig tiergerechte Milchproduktion. Besonders in einem Umfeld mit steigenden Kosten und zunehmendem Investitionsdruck könne die Kennzahl helfen, fundierte Entscheidungen zu treffen – vorausgesetzt, sie werde korrekt erhoben und richtig interpretiert.

**IOFC auf einen Blick**

Vollkosten-IOFC	Milcherlös minus sämtliche Futterkosten inkl. Grundfutter (Marktpreis)
Zukaufs-IOFC	Milcherlös minus Kosten für zugekaufte Futtermittel – sinnvoll bei betriebsnotwendigem, nicht vermarktbarem Grundfutter (z. B. Bergbetriebe)
Benchmark	Nur innerbetrieblich aussagekräftig; betriebsübergreifende Vergleiche sind wegen unterschiedlicher Grundfutterkosten wenig zielführend
Empfohlene KPI-Zahl	3–5 Kennzahlen parallel beurteilen; IOFC allein genügt nicht

QUELLE: HOKOVIT

## Hautkrebs vorbeugen

**UV-Strahlen** Landwirte arbeiten viel unter freiem Himmel. Da sie häufig über längere Zeit der Sonne ausgesetzt sind, haben sie ein höheres Risiko, an bösartigen Hautveränderungen zu erkranken.

Die Haut ist flächenmässig das grösste Organ des Menschen. Unter dem Einfluss der UV-Strahlen verdickt sich die Oberhaut, die Pigmentzellen der Haut bilden den Farbstoff Melanin und bewirken damit eine Bräunung. So versucht sich die Haut zu schützen. UV-Strahlen schädigen die Erbsubstanz (DNA), was der Körper nur bedingt reparieren kann. Einzelne beschädigte Zellen können sich zu Krebszellen entwickeln.

Hautkrebs tritt in verschiedenen Formen auf. Die gefährlichste Form ist das Melanom, auch schwarzer Hautkrebs genannt, weil er Metastasen bildet. Diese können andere Organe schädigen. Laut Krebsliga erkranken in der

Schweiz jährlich rund 3500 Menschen an einem Melanom, rund 300 sterben an den Folgen dieser Krebserkrankung.

**Früherkennung**

Häufiger, aber weniger gefährlich sind die hellen Hautkrebsarten, wie das Basaliom und das Spinaliom. Beide werden meist chirurgisch entfernt und bedürfen in der Regel keiner weiteren Therapie. Auch für Melanome bestehen gute Heilungschancen, sofern das Melanom noch klein und auf die Oberhaut begrenzt ist. Deshalb ist eine frühe Erkennung wichtig.

Konsequenter Sonnenschutz ist die beste Vorbeugung gegen Hautkrebs. Denn jeder Sonnen-

brand erhöht das Risiko. Der Kopf sowie Nase, Ohren und Nacken sind besonders gefährdet. Deshalb ist eine Kopfbedeckung unerlässlich, am besten mit Nackenschutz. Kleider schützen je nach Material unterschiedlich. Dicht gewobene Stoffe in kräftigen Farben sind besser als helle und lichtdurchlässige. Unbedeckte Haut mit Sonnenschutzmittel schützen und direkte Sonneneinstrahlung zwischen 11 und 15 Uhr meiden.

Bei einer verdächtigen Hautveränderung sollte man rasch einen Arzt oder eine Ärztin aufsuchen. Weitere Informationen sind auf der Website der Krebsliga zu finden (krebisliga.ch). Christian Scharpf, Agrisano

ANZEIGE